

Postdigitale Politik der Lebensführung

Nachhaltiger Konsum zwischen kybernetischer Rekonfiguration und existenzieller Kritik

Jörn Lamla

Beitrag zum Plenum 6 »Transitionspolitik«

Einleitung

Im Feld des Konsums überkreuzen sich unterschiedliche und folgenreiche Transitionsdynamiken. Das wird schon an der Gleichzeitigkeit des Einflusses digitaler Technologien und von Anforderungen einer Nachhaltigkeitstransformation deutlich. Anders als in der skandinavischen oder angelsächsischen Soziologie ist Konsum hierzulande jedoch eher wenig Thema – schon gar nicht, wenn es um die Analyse politischer Auseinandersetzungen und gesellschaftlicher Konfliktlinien geht. In Deutschland dominieren bis in die Soziologie hinein produktivistische Sichtweisen, die Konsum als eine abhängige Komponente wirtschaftlicher Ordnungsgefüge betrachten, deren Konflikte vor allem um Arbeits- und Produktionsbeziehungen kreisen. Dabei ist Konsum soziologisch reichhaltiger als oftmals unterstellt und lässt sich nur als vielschichtiges Weltverhältnis angemessen begreifen (Lamla et al. 2024; Lamla 2024a, 2024b). Konsum standardisiert und singularisiert, reproduziert soziale Ungleichheiten und manipuliert alle gleichermaßen, ist durch das virtuelle Spiel der Zeichen bestimmt und doch auch dinglich-materiell und körperlich geprägt, erzeugt strukturelle Abhängigkeiten und ermöglicht taktische Aneignungen, ist von kulturellen Narrationen durchdrungen und von ökonomischen Anreizen und Zwängen getrieben, vergemeinschaftet ebenso wie er vergesellschaftet, bleibt häufig oberflächlich und berührt doch existenzielle Fragen (Lamla 2021, S. 286). Es ist daher nicht abwegig, im Konsum eine politische Arena zu erblicken, in der um unterschiedliche gesellschaftliche Transitionspfade und -dynamiken gerungen wird.

Die Frage ist allerdings, wie das Politische dieser Transitionspolitik auf dem Terrain des Konsums genau zu fassen ist. Welche konzeptionellen Zugänge erlauben es, hier die sehr verschiedenen Einflüsse, Issues, Kraftlinien, Bedeutungsschichten und Motivstrukturen politisch zusammenzudenken? So schreiben sich digitale Artefakte oftmals über ihre praktische Nützlichkeit und Funktionalität in Alltagsroutinen ein, wohingegen Anforderungen eines nachhaltigen Konsums auf der moralischen Ebene einen Bedarf an Verhaltensänderungen anmelden, die sich nicht so leicht in die Alltagspraktiken integrieren lassen. Es ist auch unklar, ob diese unterschiedlichen Transitionsmodi eher konvergieren, also die technischen Kräfte zur Rekonfiguration sozialer Lebenspraxis mit den reflexiven Anforderungen einer nachhaltigen Lebensweise in Übereinstimmung bringen, oder ob sie divergieren und damit den politischen Problemdruck auf die Lebensführung hochhalten und zukünftig weiter steigern. Mit dem Konzept der postdigitalen

Politik der Lebensführung will dieser Beitrag Konfliktodynamiken nachgehen, die sich zwischen der kybernetischen Rekonfiguration der Lebenspraxis auf der einen und einer existenziellen Kritik, die sich in dieser Lebenspraxis artikuliert, auf der anderen Seite abzeichnen. Die Sphäre des Konsums ist hierfür nicht das einzig mögliche, aufgrund ihrer Vielschichtigkeit aber ein besonders geeignetes und herausforderndes Untersuchungsgebiet.

Um nun die unterschiedlichen Transitionskräfte und -dynamiken als politische begreifen und sichtbar machen zu können, also als solche, die in der Lebensführung u.a. Konflikte austragen, Aushandlungen evozieren, Kompromisse eingehen, sich wechselseitig kolonialisieren oder einseitig dominieren können, greift der Beitrag einige hilfreiche theoretische Konzepte und Perspektiven auf. So richtet sich der Blick im Folgenden auf die Relationen und Wechselwirkungen verschiedener Seinsweisen oder Ontologien, die in der neueren soziologischen und anthropologischen Theorie unter der Klammer „Politische Ontologie“ diskutiert werden (Blaser 2014; de la Cadena und Blaser 2018) und sich in den Science and Technology Studies, aber auch in der materiellen Wende der feministischen Soziologie oder der postkolonialen Forschung finden (Bauer et al. 2017; Hoppe und Lemke 2021), in der Konsumforschung hingegen noch zurückhaltend aufgegriffen werden (Lamla und Hohnsträter 2026). Dabei gehen diese Theorien von einer Pluralität an ontologischen Schemata und damit verknüpften Denkweisen aus, die sich in manchen Regionen voneinander differenzieren (Descola 2011), aber in anderen gesellschaftlichen Konstellationen auch Kreuzungspunkte aufweisen und in ihrer Koexistenz mehr oder weniger problematisch werden (Latour 2014). Dieses Konzept liefert eine Bezugsebene, auf der Digitalität und Nachhaltigkeit als spezifische Weltverhältnisse erscheinen, deren ontologische Schemata in der Konsum- und Lebenspraxis aufeinandertreffen und politisch werden.

Der Begriff des Postdigitalen meint dabei keinen Abschied vom Digitalen, sondern dessen Verallgemeinerung, Normalisierung, Hybridisierung und Dominanzgewinnung in verschiedensten Lebensbereichen (Stalder 2016, S. 18). Dadurch können die unterschiedlichen Ontologien des Digitalen oder der Nachhaltigkeit nicht länger voneinander segmentiert und entsprechend getrennt gedacht oder analysiert werden. Vielmehr spielen sich ontologische Konflikte innerhalb ein und desselben Terrains ab. In der kybernetischen Rekonfiguration sozialer Praktiken ebenso wie in darin sich artikulierenden existenziellen Kritiken sind dieselbe Art von Fragen und Problemen aufgeworfen, nämlich solche des In-der-Welt-Seins, des worldmaking oder worlding. Die sehr unterschiedlichen Antworten oder Lösungsansätze, die dabei jeweils verfolgt werden, als *politische* Ontologien aufzufassen, erzeugt zunächst analytische Distanz zu den jeweils aufgerufenen Schemata, Existenzmodi oder Kosmologien – sowie auch zu theoretischen Positionen und Perspektiven, die das Soziale entlang solcher Schemata denken und mitunter auch legitimieren.¹

Die Transitionen als eine Form der Politik in den Blick zu nehmen, ist gewiss auch eine selektive, theoretisch motivierte Perspektive, die allerdings primär darauf abzielt, die historischen Kontingenzen dieser Entwicklungen zu betonen und hinter die Realitätsbehauptungen ontologischer Setzungen ein Fragezeichen zu machen. Hierfür reaktiviert der Beitrag in heuristischer Absicht Anthony Giddens' (1991; Berger 1995) Konzept einer „Politik der Lebensführung“ oder „life politics“, das auch hierzulande aufgegriffen wurde, etwa von Ronald Hitzler, der damit herausstellt, dass mit dem Reflexivwerden moderner Institutionen angesichts fortschreitender Krisen die „existenziellen Fragen nach Geburt und Tod, nach dem Umgang mit dem eigenen Körper, nach Sexualität und Geschlechterverhältnissen, nach der Verantwortung für das Leben und für die Natur usw. [...] unter den technisch-organisatorischen Bedingungen fortgeschrittener Industriegesellschaften eine neue Qualität [erhalten]“ (2000, S. 198). Als Reaktionen auf diese Fragen lassen sich nicht nur die existenziellen Strategien von Ravern (Hitzler und Pfadenhauer 1998) auf ihre politischen Momente hin untersuchen, sondern vielfältige Praktiken und

¹ Dabei ist nicht nur an humanistische versus posthumanistische Positionen und Perspektiven zu denken, sondern auch an unterschiedliche Theorien innerhalb dieser Lager, wie im Laufe des Beitrags noch deutlich werden wird.

Transitionsdynamiken der Lebensführung und des Konsums (Bauman 2003). Schon bei Giddens selbst ist life politics in ihrer Gegenüberstellung zur emanzipatorischen, auf Freisetzung von traditionellen Normierungen und materiellen Einschränkungen zielenden Politik als Sammelbegriff für unterschiedliche Kräfte angelegt, die auf eine positive Sinnstiftung oder praktische Befähigung zur derart freigesetzten, autonomen Lebensführung einwirken. Diese Kräfte umfassen sozialpolitische Aktivierungsprogramme genauso wie präfigurative soziale Bewegungen oder kommerzielle Lifestyleangebote.²

Im Folgenden wird es um die Frage gehen, wie in diesem Feld postdigitaler Lebensführung mit der kybernetischen Rekonfiguration sowie existenziellen Kritiken unterschiedliche ontologische Schemata Platz greifen, was diese Schemata unterscheidet und in ihrer Unterschiedlichkeit auszeichnet, welche politischen Projekte der digitalen oder nachhaltigen Weltgestaltung sich damit verbinden und wie konflikt- oder kompromisshaft diese in der Politik der Lebensführung vermittelt werden. Dafür wird zunächst die kybernetische Rekonfiguration als ein solches politisch-ontologisches Projekt fokussiert, bevor im dritten Schritt dann die existenzielle Kritik damit kontrastiert wird. Im abschließenden Abschnitt wird ein Vorschlag unterbreitet, wie sich beide Transitionsdynamiken in einen gemeinsamen Analyserahmen einordnen lassen. Veranschaulicht werden diese Dynamiken dabei durchgehend an Phänomenen und Problemfeldern des Konsums als wichtigem Teil der praktischen Lebensführung.

Kybernetische Rekonfiguration

Konsum ist in vieler Hinsicht postdigital geworden und eignet sich daher sehr gut, die Verschmelzung alltäglicher Lebenspraxis mit digitalen Technologien zu veranschaulichen. Zum einen wird er umfassend vermessen; werden nicht nur online, sondern auch offline Daten generiert, gesammelt und ausgewertet, etwa durch Bezahl- und Rabattkarten oder RFID-Chips. Sodann sorgen smarte Schnittstellen und Alltagsbegleiter sowie eine vervielfältigte und ausgebreitete Sensorik dafür, dass sämtliche Konsumvollzüge von der Ernährung über das raum-zeitliche Bewegungsprofil und das Einkaufen bis zur nächtlichen Regeneration einem digitalen Monitoring unterliegen. Neben der Datafizierung findet somit eine zunehmende Hybridisierung mit digitaler Technologie statt. Sodann folgen die Ablauf- und Regelungsmuster des Konsums zunehmend digitalen Algorithmen, etwa des Bewertens und Auswählens mittels Suchmaschinen, Empfehlungssystemen und Social Media, des Buchens und Bezahlens, der Reklamation, der Aufmerksamkeitslenkung und Distinktion u.v.m.

Zusammengenommen bewirkt diese Trias aus Datafizierung, Hybridisierung und Algorithmisierung, was sich mit Erich Hörl (2011, S. 9ff.) als fortschreitende „Kybernetisierung“ der Gesellschaft bezeichnen lässt oder was das Autor:innenkollektiv Tiqqun (2024, S. 11) unter der „kybernetischen Hypothese“ versteht. Das klingt zunächst nach vergangener Theoriemodus aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, die in den 1970er Jahren ihren Höhepunkt überschritten zu haben schien. Tatsächlich entpuppt sich die Kybernetik jedoch als überraschend aktuell (August 2021; Nosthoff 2026): Nicht nur, dass die künstlichen neuronalen Netze, die heute mit großen Datenmengen trainiert werden, eine kybernetische Erfindung sind; es sprießen überall unzählige informationsbasierte Feedbacksysteme, in die Nutzer:innen eingebunden werden und die emergente Ordnungen dynamisch stabilisieren, seien es Lieferketten und Warenangebote, von Plattformen kuratierte Inhalte und Personalisierungen von Werbung, algorithmische Rankings und Filter, emotionale Bindungen zu KI-Chatbots u.v.m.

² Ähnliche Analyseperspektiven finden sich auch im Konzept der Biopolitik (Foucault 2006), der Subpolitik (Beck 1993, S. 149–171) oder einer „Kritik der Lebensformen“ (Jaeggi 2014). Die Politik der Lebensführung (life politics) wird hier als Perspektive vorgezogen, weil sie den Fokus auf existenzielle Krisen und Dilemmata legt und damit gut zum Fokus auf konfligierende ontologische Schemata passt.

Die Kybernetik war immer schon mehr als eine Theorie, insofern ihre Gründer um Norbert Wiener sie von Beginn an als Ingenieurwissenschaft angelegt haben, die sich mit praktischen Problemen der dynamischen Umweltanpassung von technischen Automaten befassen sollte. Dabei spielten militärische Aufträge – wie auch im Bereich der Informationstheorie, die um Claude Shannon entstand und auf eine Stabilisierung von Informationsübertragung bei Störungen im Kommunikationskanal abzielte – eine zentrale Rolle (Galison 2001). Wieners Projekt eines Flugabwehrgeschützes, das sich selbst an die Flugbewegungen des Zieles anpassen sollte, veranschaulicht bereits sehr gut die Idee, die wahrscheinlichkeitsbasierte Vorhersage von Verhalten mit maschinellern Lernen zu verknüpfen. Das findet sich heute in zahlreichen Anwendungsfeldern der Digitalwirtschaft wieder (Pentland 2014; Zuboff 2018). Als interdisziplinäres Projekt verfolgte die Kybernetik zugleich Anwendungsbezüge auf verschiedenen Feldern, die von Verknüpfungen mit den Lebenswissenschaften und Tier/Mensch-Maschine-Vergleichen über die Modellierung des Gehirns als Homöostat (Ross Ashby) und Anwendungen der künstlichen Intelligenz (etwa Schachcomputer) bis hin zum Verständnis ökologischer Zusammenhänge (Gregory Bateson), zur Steuerung von komplexen gesellschaftlichen Wirtschaftszusammenhängen (Stafford Beer) oder zur Gestaltung hybrider Performances und Lernarrangements von Menschen und Maschinen (Gordon Pask) reichten (Pickering 2007).

Mit den heutigen technologischen Möglichkeiten erleben all diese Ideen eine massive Reaktivierung und Ausweitung. Dabei meint die Rede von einer kybernetischen Rekonfiguration nicht, dass die dadurch ermöglichten Transitionen der postdigitalen Lebensführung alle gänzlich neu sind. Vielmehr stoßen diese technologischen Potenziale in vielen Bereichen auf entgegenkommende Strukturbedingungen, die in Vorläuferentwicklungen wurzeln. Im Bereich des Konsums sind dies beispielsweise Strukturentwicklungen, wie sie George Ritzer (2001) an Selbstbedienungsrestaurants und verwandten Umgestaltungen von Konsummitteln wie Shopping Malls oder Kreditkarten aufgezeigt und als McDonaldisierung beschrieben hat. Das darin sichtbare Kontrollregime des Konsums findet in der gegenwärtigen Plattformökonomie nur eine konsequente Fortsetzung, wobei die Verfügungsmacht der Plattformunternehmen über Daten, Praktiken und Subjekte des Konsums aufgrund der neuen technologischen Möglichkeiten sehr viel tiefer reicht. Auch andere ältere Strukturentwicklungen wirken hier hinein, etwa die fordistische Integration der Verbraucher:innen in taylorisierte Produktionszyklen, die verbreitete Nutzung von Marktforschung und Feedbackbögen oder die Informationsabhängigkeit und Anerkennungssucht außergeleiteter Konsument:innen, die David Riesman mit seinen Mitarbeitern (1958) bereits Mitte des 20. Jahrhunderts diagnostiziert hat.³ Aber auch diese Entwicklungen erhalten durch die rasant voranschreitende Datafizierung, Hybridisierung und Algorithmisierung einen enormen Schub.

Aufgrund dieser Dynamisierung durch Digitaltechnik handelt es sich bei der aktuellen kybernetischen Rekonfiguration von Konsum und Lebenspraxis um eine *technologisch bedingte Transition*, die bei aller Kontinuität zu früheren Entwicklungen in ihren Konsequenzen auch zu disruptiven Verschiebungen führt. Mit Gilbert Simondon (2012) ließe sich hier von einem neuen Typus von soziotechnischem Ensemble sprechen, der durch die generalisierten Einsatzmöglichkeiten einer Informationstechnik entsteht, die Adaptivität an wechselnde Situationen, Umstände und Lebenswirklichkeiten auf ein neues Niveau hebt. Technologisch bedingt meint dabei aber auch, dass diese Kybernetisierung aktiv ins Werk gesetzt, also Resultat von Erfindungen und Gestaltungen und damit eine Form von Technoscience ist. Die damit einhergehende massive Ausbreitung ihrer Schemata soll hier deshalb im Sinne der Science and Technology Studies nicht als zwangsläufige, notwendige oder folgerichtige Transition verstanden werden, wie es aus einer systemtheoretischen Perspektive, die selbst von kybernetischen Denkweisen geprägt ist,

³ Ideengeschichtlich ließe sich die Maschinisierung und Metrisierung von Konsum und Gesellschaft noch weiter zurückverfolgen, etwa bis zu Quetelet und Ideen der frühen Industrialisierung (Adolf und Stehr 2021).

schnell erscheinen kann (Nassehi 2019; Baecker 2007).⁴ Vielmehr können diese Schemata bis in ihre universaltheoretischen Geltungsansprüche hinein als eine *politische* Ontologie aufgefasst und analysiert werden, die macht- und interessenengebunden, mit einer selektiven Welthaltung und keineswegs konfliktfrei oder alternativlos auf die Konsumpraktiken und die postdigitale Lebensführung einwirkt.

Zwar breiten sich die kybernetischen Schemata mithilfe ihrer beeindruckenden technischen Performativität und Anwendungsvielfalt über das wissenschaftliche Denken hinaus bis in den Common Sense hinein aus, so dass diese „neue Ontologie“ (Pickering 2007) in der Gesellschaft eine immer umfassendere Verankerung erfährt. Aber trotz dieser Prägekraft für die postdigitale Lebensführung und ihre Konsumpraktiken bleibt eine solche Umgestaltung der Realität ein politischer Prozess. Er folgt einer ähnlichen Logik, wie sie Callon (1998) oder Bourdieu (1998) an der Rational-Choice-Theorie demonstriert haben, deren Konstruktionen eines homo oeconomicus und damit verwandter Schemata eines perfekten Marktes ebenfalls das Gebiet der Wissenschaft verlassen und gesellschaftliche Wirklichkeit nach ihrem Bild umgestaltet haben. Genauso wie die neoliberale Weltgestaltung jedoch auf Grenzen stieß, sich in Widersprüche verstrickte und fern von jener Perfektion blieb, die sie mit ihren Modellen anstrebte, lässt sich auch die kybernetische Kosmologie mitsamt ihrem soziologisch-theoretischen Unterbau als eine politische Ontologie auffassen, die nicht frei von Widerständen und Widerspruch bleibt. Inwiefern sich in der postdigitalen Lebensführung entsprechende ontologische Gegenentwürfe artikulieren, soll daher im Folgenden gefragt werden.

Zuvor sei jedoch am nachhaltigen Konsum noch erläutert, wie die kybernetische Rekonfiguration der postdigitalen Lebenspraxis ontologische Schemata verschiebt oder verdrängt. Praktiken des nachhaltigen Konsums wurden nicht selten als Ausdruck eines humanistischen Selbstverständnisses interpretiert, in dem ein – aus kybernetischer Sicht veraltetes – Subjektmodell der Moderne darauf drängt, sich seiner Handlungswirksamkeit und moralischen Autonomie zu vergewissern oder diese zumindest zu simulieren (Blühdorn 2013). Aber genauso gut ließe sich heute behaupten, dass im nachhaltigen Konsum längst die posthumanistische Ontologie der Kybernetik die Oberhand gewonnen hat. Konsumpraktiken, die auf Umweltkrisen reagieren, sind in wachsendem Maße von Informationssystemen, Kreislaufmodellen und Feedbackmechanismen abhängig, die den Konsum in nachhaltige Stoffströme, flexible Energienetze, ökonomische Metriken und smarte Infrastrukturen einzubinden trachten, obgleich diese Systeme in puncto Nachhaltigkeit ihrerseits noch schwächeln. Die Leistungsfähigkeit von digitaler Informationsverarbeitung und künstlicher Intelligenz als Universalwerkzeug wird längst für die nachhaltige Versorgung mit Agrargütern, eine entsprechende Alltagsberatung von Verbraucher:innen oder die gesundheitliche Selbstoptimierung in Anschlag gebracht. Unklar bleibt allerdings, ob mit einer solchen kybernetischen Rekonfiguration ökologische Vernunft einhergeht oder welcher Art eine solche Vernunft genau ist (Henkel 2023, S. 306).⁵ Um deren Grenzen und Einseitigkeiten sichtbar zu machen, gilt es im Folgenden den Spuren alternativer politischer Ontologien in der postdigitalen Lebensführung nachzugehen.

⁴ Die kybernetische Vorverständigung von Systemtheorie und digitalem Wandel führt allerdings auch zu hoch selektiven Wahrnehmungen dieser Transitionen. Weil etwa Nassehi und Baecker in ihren Diagnosen zum digitalen Wandel der Gesellschaft nicht mehr genau und deutungs offen rekonstruieren, wie sich mediale Infrastrukturen und soziotechnische Ensembles im Zusammenspiel von Digitaltechnik und materialer Lebenspraxis konkretisieren, sondern von der Durchsetzung kybernetischer Formprinzipien ausgehen, bleibt ihre systemtheoretische Perspektive für höchst gegenläufige Hypothesen zum Verlauf der digitalen Transitionen anfällig: Betont Nassehi diesbezüglich die Kontinuität zu den etablierten Strukturen der funktional differenzierten Gesellschaft, so gilt für Baecker mit seiner These von der „nächsten Gesellschaft“ und ihrem Bruch gegenüber kulturellen Kernmerkmalen der Moderne das genaue Gegenteil (Lamla 2020, S. 479–482). Für eine Theorie der digitalen Transition ist das unbefriedigend.

⁵ Indem Anna Henkel (2023) die systemtheoretische um eine materialitätstheoretische Perspektive erweitert, vermag sie das Spannungsverhältnis unterschiedlicher ontologischer Schemata im Verhältnis von Nachhaltigkeit und Digitalität in den Blick zu rücken. So sieht sie im Konzept der Nachhaltigkeit eine Sensibilisierung für materiale ökologische Interdependenzen, die der Herauslösung von Einzelaspekten unter Gesichtspunkten funktionaler Anschlussfähigkeit für einzelne gesellschaftliche

Existenzielle Kritik

Somit stellt sich die Frage, inwiefern sich noch andere ontologische Schemata in postdigitalen Transitionen zeigen. Daraufhin sollen Hinweise auf existenzielle Probleme oder existenzielle Kritik untersucht werden, die sich in der Konsum- und Lebenspraxis artikulieren. Hier ließe sich theoriesprachlich zunächst an Konflikte „an den Nahtstellen zwischen System und Lebenswelt“ (Habermas 1981, S. 581) denken, die zweifelsohne die postdigitalen Konsumordnungen durchziehen – angefangen bei den Empörungen über den NSA-Skandal bis zu aktuellen Diskussionen über ein Handyverbot an Schulen oder ein Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche. Aber diese Kritik der instrumentellen Vernunft, die bei Habermas zur Kritik der funktionalistischen und damit auch der kybernetischen Vernunft geworden ist, kann sich in theoretischer Hinsicht nicht mehr auf ihre Verankerung im Modell versprachlichter Vernunft verlassen. Denn durch leistungsfähige KI-Anwendungen, die mit großen Sprachmodellen trainiert sind und damit auch Prozeduren der Bewertung, Begründung und Rechtfertigung erfolgreich performen, verliert dieses Modell zunehmend an Unterscheidungskraft. Zu unterscheiden sind daher politische Artikulationen, die etablierten Sprachspielen folgen, von solchen, die aus der ontologischen Verunsicherung neue Perspektiven auf die eigene Existenzweise gewinnen.

Ein Teil lebenspolitischer Kontroversen im postdigitalen Zeitalter folgt nach wie vor der etablierten Konfliktlinie von Humanismus und Posthumanismus. Angst und Sorge angesichts immer weiter ausgreifender informationstechnischer Fähigkeiten gelten dem „Mensch“, verstanden als souveränes Subjekt mit freiem Willen und Verantwortung, von dem sich die Kybernetik einst verabschiedet hat. Diese Konfliktlinie prägt aber womöglich weniger die alltagspraktische Seite der postdigitalen Politik der Lebensführung als vielmehr die offizielle Rhetorik staatlicher Politikakteure. Darin werden liberale Werte und Normen verteidigt, die für die modernen Institutionen legitimationswichtig sind und im Bereich des Konsums ein Verbrauchersubjekt unterstellen, das zu rationaler Kalkulation fähig und mit individuellen Präferenzen ausgestattet ist. Als ontologische Alternative zur posthumanistisch ausgerichteten Kybernetik überzeugt diese Position in der postdigitalen Welt allerdings zunehmend weniger. Wenn beispielsweise EU-Richtlinien zur Verankerung dieser modernen Souveränität in KI-Regulierungen ausgerechnet vom „Human in the Loop“ sprechen, verschwindet die ontologische Differenz zum kybernetischen Denken, denn diese rhetorische Figur konstatiert mit ihrer Betonung menschlicher Entscheidungsautonomie zugleich, dass diese in rekursive Informationsströme eingebunden ist. Das Problem ist dabei jedoch, dass diese Einbindung des Menschen in adaptive technische Informationsverarbeitungsprozesse dessen Urteilskompetenzen modifiziert (Lamla 2025a). Die klassisch moderne Ontologie legt also agentielle Schnitte (Barad 2017), die in der postdigitalen Konstellation auf immer wackeligeren Beinen stehen.

Es stellt sich daher die Frage, ob und wie jenseits der Kontroverse von humanistischer und kybernetischer Ontologie noch weitere Konfliktlinien dieser Art in der postdigitalen Lebensführung artikuliert werden. Auf solche politisch-ontologischen Auseinandersetzungen lenken Konzepte der existenziellen Kritik oder der existenziellen Prüfung die Aufmerksamkeit. Beispiele hierfür, die am Konsum und an der Lebensführung ansetzen, liefern jüngere Arbeiten von Bruno Latour und Nikolaj Schultz (Latour 2018, 2021; Latour und Schultz 2022; Schultz 2024). Sie verleihen der Gefühlslage der *Fridays for Future*-Bewe-

Teilsysteme widerstrebt. Digitaltechnik hingegen befördere eine solche Zerlegung des Kosmos in Bestandteile, um diese anschließend in gesellschaftlichen Funktionszusammenhängen frei zirkulieren zu lassen. Irritierend ist allerdings, dass sie die jeweiligen Stärken und Schwächen dieser unterschiedlichen Kosmologien wiederum in einer strikt kybernetischen Theoriesprache zu fassen versucht: „Indem ein auf Rückkopplung fokussierendes Nachhaltigkeitsverständnis nur in vergleichsweise begrenztem Maße stabile strukturelle Kopplungen zur Problembearbeitung hervorbringt, ein auf autonome Problemlösungs-Materialität fokussierendes Nachhaltigkeitsverständnis dagegen zwar stabil koppelt, damit aber wiederum Rückkopplungen auslöst und das Gesamtproblem nicht zu lösen vermag, bleiben diese beiden grundlegend verschiedenen Verständnisse von Nachhaltigkeit nebeneinander bestehen“ (Henkel 2023, S. 306).

gung oder der Letzten Generation eine Stimme und beschwören einen neuen Klassenkampf herauf, der sich zentral um Fragen des In-der-Welt-Seins dreht. Auch hier läuft der Konflikt zwischen Produktion und Reproduktion, also System und Lebenswelt, die aber beide materiell-semiotisch verstanden werden. Diese Kritik betont mit einer Formulierung von Pierre Charbonnier die Notwendigkeit, die Diskrepanzen zwischen der „Welt, *in der man lebt*, und der Welt, *von der man lebt*“ (Latour und Schultz 2022, S. 29) aufzuheben. Sie rückt damit die Angewiesenheit der eigenen Reproduktion auf die Reproduktion anderer Wesen, letztlich des Planeten, ins Zentrum. Zugleich werden mit dieser ökologischen Form von Posthumanismus die kollektiven Identitäten neu gemischt, d.h. „Klassen“ querliegend zu den Produktionsverhältnissen entlang territorialer Verbundenheit gebildet – etwa von Einwohner:innen Mallorcas versus Tourist:innen (Schultz 2024).

Inwiefern bringt diese Kritik Bewegung in die postdigitale Politik der Lebensführung und ihre ontologischen Schemata und Weltbeziehungen? Um dies genauer zu bestimmen, braucht es eine theoretische Analyse- oder Interpretationsfolie, die in der Lage ist, Unterschiede und Relationen zwischen existenziellen Strategien in Konsumkontexten sichtbar zu machen und deren Reichweite zu bestimmen – etwa zwischen liberal-humanistischen Selbstbehauptungen, einer Verantwortungsdelegation an digitale Datenströme und Metriken oder aber ökologische Empfindsamkeiten gegenüber einer heterogen konstituierten materiell-semiotischen Reproduktion. Ein kritischer Ansatz wie Hartmut Rosas Resonanztheorie (2016) legt einen allgemeinen Maßstab für gelingende Weltbeziehungen an, der für diesen Unterscheidungsbedarf zu grob ist. Er läuft heute zudem Gefahr, von der kybernetischen Rekonfiguration vereinnahmt zu werden und zu deren Rechtfertigungsfolie zu werden, da Mensch-Maschine-Beziehungen in Zeiten künstlicher Intelligenz viele Merkmale einer unverfügbaren Resonanzbeziehung aufweisen (Lamla 2025b). Vielmehr benötigt die Soziologie höher auflösende Konzepte von existenziellen Prüfungen, die Bereiche der Lebensführung oder des Konsumalltags in den Blick nehmen, in denen etablierte ontologische Schemata und Kategorien infrage gestellt werden.⁶

Luc Boltanski (2010, S. 155–165) hat das Konzept der existenziellen Prüfungen eingeführt, um Dimensionen einer Kritik freizulegen, deren Realitätsprüfungen über das kritische Wechselspiel verschiedener institutionalisierter Konventionen und Weltdeutungen noch hinausgehen. Pierre Rosanvallon (2022, S. 13f.) hat solche im Lebensprozess selbst verankerten, existenziellen Prüfungen als „totale soziale Fakten“ bezeichnet, welche „die Realität und die Vorstellung von der Realität unauflöslich miteinander verschmelzen“ und die sich durch Interessenkategorien der Produktions- und Distributionsordnung politisch nicht mehr repräsentieren lassen. Er differenziert diese Prüfungen entlang ausgelöster Emotionen wie Demütigung und Groll, Empörung, Verbitterung oder Angst und Misstrauen in Prüfungen der Missachtung, der Ungerechtigkeit, der Diskriminierung und der Unsicherheit. Diese Gefühle zeigen einen existenziellen Problemdruck an, der mit enttäuschten Prosperitätsversprechen zusammenhängt, aber auch darüber hinausweist. So wichtig ein solches Sensorium für die emotionale Grundierung und Grammatik politischer Konfliktartikulationen für die Soziologie heute aber auch ist: Einen Schlüssel für die Rekonstruktion von ontologischen Konfliktachsen in der postdigitalen Politik der Lebensführung liefern diese Unterscheidungen allein noch nicht.

⁶ Ein gutes, allerdings auch sehr extremes Beispiel dafür sind die existenziellen Grenzerfahrungen, die Nastassja Martin (2021) im Zusammenhang mit ihrer unfreiwilligen Begegnung und gewaltförmigen Auseinandersetzung mit einem Bären in Sibirien schildert. Im Konsumbereich findet der existenzielle Problemdruck seinen Ausdruck eher in persönlichen Krisen, etwa in Verschuldungen oder in Gefühlen der Überforderung beim Versuch einer nachhaltigen Lebensführung, aber vermutlich auch in trotzigem Konsumverhalten, das sich um ökologische Fragen nicht mehr scheren will und diese verdrängt.

Zusammenführung und Ausblick

Ein angemessenes Auflösungsvermögen hinsichtlich der verschiedenen ontologischen Schemata und Weltbeziehungen, die sich in der postdigitalen Lebensführung kreuzen und in den voranstehenden Teilen zum Vorschein kamen, liefert die Heuristik, die Philippe Descola (2011) für die Analyse verschiedener Natur-Kultur-Verhältnisse entworfen hat. Seine Unterscheidung von animistischen, totemistischen, naturalistischen und analogistischen Kosmologien erlaubt zunächst in den Blick zu nehmen, wie das Verhältnis zur dinglich-materiellen Welt und zu nicht-menschlichen Lebewesen – von Autos und Handtaschen bis zu Nutztieren und dem Grundwasserspiegel – im Konsum auf die Probe gestellt wird (Animismus). Animistische Ontologien geben Auskunft darüber, welchen Wesen eine Seele zugesprochen wird und deshalb eine besondere Anerkennung, Pflege oder gar Bürgerrechte zukommen. Was im Konsum bislang Autos oder Handtaschen zugutekam, aber nicht den Nutztieren oder dem Grundwasserspiegel, kann durch die existenziellen Prüfungen des Lebens Verschiebungen erfahren. Sodann lenkt die Heuristik die Aufmerksamkeit auf die Entstehung neuer Kollektive und Gruppengrenzen, die von existenziellen Reproduktionsproblemen ausgehen, wie sie für die erwähnten Landkonflikte von Inselbewohner:innen und Tourist:innen charakteristisch sind (Totemismus). Für totemistische Ontologien sind kollektive Identitäten zentral, die in einer Verbindung zum Territorium, seiner materiellen und biologischen Ausstattung sowie den damit verknüpften Ahnen wurzeln. Einen Fortbestand erfährt in der Konsum- und Lebenspraxis weiterhin auch die moderne Subjekt-Objekt-Dichotomie (Naturalismus), die sich im Festhalten an humanistischen Werten und Normen ebenso zeigt wie in der Bindung an eine produktivistische Wirtschaftsordnung. Eine besondere Stärke der Typologie von Descola liegt insbesondere aber darin, dass sie auch die sich aktuell stark ausbreitende kybernetische Rekonfiguration der Lebensführung präzise im Spektrum politischer Ontologien zu verorten vermag, nämlich im Analogismus (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Anwendung der Typologie ontologischer Schemata (Descola 2011) auf die postdigitale Politik der Lebensführung

<u>Totemistische Schemata / Kosmologie:</u> – neue, reproduktionsbezogene Kollektive – z.B. Inselbewohner:innen vs. Tourist:innen; Gelbwesten; Online-Gruppen – Suche nach gruppenübergreifender Solidarität	<u>Naturalistische Schemata / Kosmologie:</u> – Fortsetzung produktivistischer Haltungen und Subjekt-Objekt-Dichotomien – Anthropozentrismus im (nachhaltigen) Konsum – Paradoxien postdigitaler Lebensführung (z.B. beim Umgang mit KI)
<u>Animistische Schemata / Kosmologie:</u> – Überprüfung des Verhältnisses zur dinglich-materiellen Welt im Konsum – z.B. zu Autos, Handtaschen, technologischen Artefakten, Nutztieren, Grundwasser, Erde usw.	<u>Analogistische Schemata / Kosmologie:</u> – kybernetische Rekonfiguration (Funktionalismus) – spiritueller Universalismus: „Verdopplung der Welt durch Daten“ (Nassehi) – „Resonanz“ als neues Rechtfertigungsprinzip?

Descola (2011, S. 578f.) zufolge ordnen analogistische Ontologien die Komplexität der Welt unter einem universellen Funktionsgesichtspunkt, der zwischen all ihren verschiedenen Wesen – ihrer überbordenden Komplexität – Verbindungen stiftet. Zum Beispiel können sie alle als Träger maschinenlesbarer Informationen angesehen werden, die sich in den Datenkosmos aus Nullen und Einsen einfügen lassen. Diese spirituelle Integrationskraft begründet ihre Attraktivität, aber auch ihr Problem. Denn sie kommt faktisch nicht ohne erhebliche Ausschlüsse und Anschlusszwänge aus. Analogistische Ontologien verweben heterogene Wesen nicht auf diplomatische Weise zu einem Kollektiv, sondern installieren Beziehungen über voreingestellte Funktionen und Schemata von oben, als göttlichen Willen. Da sie gleichwohl nicht ausschließen können, dass sich in ihren universellen Weltkonstruktionen Risse zeigen, neigen sie typischerweise zur rigiden Abschließung gegenüber jenen Teilen der Umwelt, die sich nicht assimilieren lassen. Ökologisch bleiben Transitionen in eine kybernetische Zukunft daher hoch riskant.

Zusammengenommen will der Beitrag zeigen, dass sich in der postdigitalen Lebensführung verschiedene ontologische Schemata und Weltbeziehungen kreuzen und wie diese als Elemente einer ontologisch ausgerichteten Politik analytisch sichtbar gemacht werden können. Über das Verhältnis der damit verbundenen Kraftlinien und daraus resultierende Konsequenzen für die Transitionen des Konsums – insbesondere unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit – ist damit noch wenig gesagt. Folgen für den Wandel gesellschaftlicher Weltbeziehungen lassen sich hypothetisch besser antizipieren. Keineswegs ist damit aber ausgeschlossen, dass sich die kybernetische Rekonfiguration in Transitionen des Konsums empirisch weiter durchsetzt. Auch bedeutet deren Analyse als politische Ontologie keineswegs, dass deren analogistische Lösungsschemata rundweg abzulehnen seien. Aber die kybernetische Hegemonie kann nun auch darauf zurückgeführt werden, dass Kritik daran schlecht artikuliert ist, insofern sie auf einen Gegensatz zwischen Humanismus und Posthumanismus reduziert, was politisch-ontologisch ganz andere Unterscheidungen einfordert – nämlich auch solche, die zwischen verschiedenen posthumanistischen Kosmologien differenzieren. Für eine politische Soziologie des Konsums ist eine solche Analyseperspektive wichtig, um für die Pluralität an Existenzweisen, die es im Rahmen einer nachhaltigen Transformation zu berücksichtigen gilt, Perspektiven der demokratischen oder diplomatischen Vermittlung zu erarbeiten.

Literatur

- Adolf, Marian, und Nico Stehr. 2021. Information, Wissen und die Wiederkehr der Sozialen Physik. In *DataPolitics. Zum Umgang mit Daten im digitalen Zeitalter*, Hrsg. Martina Bachor, Theo Hug und Günther Pallaver, 35–54. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- August, Vincent. 2021. *Technologisches Regieren. Der Aufstieg des Netzwerk-Denkens in der Krise der Moderne. Foucault, Luhmann und die Kybernetik*. Bielefeld: transcript.
- Baecker, Dirk. 2007. *Studien zur nächsten Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barad, Karen. 2017. Agentieller Realismus. In *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*, Hrsg. Susanne Bauer, Torsten Heinemann und Thomas Lemke, 574–643. Berlin: Suhrkamp.
- Bauman, Zygmunt. 2003. *Flüchtige Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bauer, Susanne, Torsten Heinemann und Thomas Lemke. Hrsg. 2017. *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 1993. *Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berger, Peter A. 1995. „Life Politics“. Zur Politisierung der Lebensführung in nachtraditionalen Gesellschaften. *Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 23:445–459.
- Blaser, Mario. 2014. Ontology and Indigeneity. On the Political Ontology of Heterogenous Assemblages. *Cultural Geographies* 21:49–58.

- Boltanski, Luc. 2010. *Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008*. Berlin: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1998. *Der Einzige und sein Eigenheim*. Hamburg: VSA.
- Cadena, Marisol de la, und Mario Blaser. Hrsg. 2018. *A World of Many Worlds*. Durham, London: Duke University Press.
- Callon, Michel. 1998. Introduction: The Embeddedness of Economic Markets in Economics. In *The Laws of the Market*, Hrsg. Michel Callon, 1–57. Oxford: Blackwell.
- Descola, Philippe. 2011. *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2006. *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Galison, Peter. 2001. Die Ontologie des Feindes. Norbert Wiener und die Vision der Kybernetik. In *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte*, Hrsg. Michael Hagner, 433–485. Frankfurt am Main: Fischer.
- Giddens, Anthony. 1991. *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*. Cambridge: Polity.
- Habermas, Jürgen. 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Henkel, Anna. 2023. Nachhaltige Digitalisierung. Gesellschaftliche Transformation, autonome Materialität und der Fall des Digital Farming. *Berliner Journal für Soziologie* 33:289–318.
- Hitzler, Roland. 2000. Die Wiederentdeckung der Handlungspotentiale. Problemstellungen politischer Soziologie unter den Bedingungen reflexiver Modernisierung. *Zeitschrift für Politik* 47:183–200.
- Hitzler, Roland, und Michaela Pfadenhauer. 1998. Existentielle Strategien. Zur Spaß-Politik der Technoiden. *Sociologia Internationalis. Internationale Zeitschrift für Soziologie, Kommunikations- und Kulturforschung* 36:219–239.
- Hoppe, Katharina, und Thomas Lemke. 2021. *Neue Materialismen zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Hörl, Erich. 2011. Die technologische Bedingung. Zur Einführung. In *Die technologische Bedingung. Beiträge zur Beschreibung der technischen Welt*, Hrsg. Erich Hörl, 7–53. Berlin: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel. 2014. *Kritik von Lebensformen*. Berlin: Suhrkamp.
- Lamla, Jörn. 2020. Gesellschaft als digitale Sozialmaschine? Infrastrukturentwicklung von der Plattformökonomie zur kybernetischen Kontrollgesellschaft. In *Mensch – Technik – Umwelt: Verantwortung für eine sozialverträgliche Zukunft. Festschrift für Alexander Roßnagel zum 70. Geburtstag*, Hrsg. Anja Hentschel, Gerrit Hornung und Silke Jandt, 477–496. Baden-Baden: Nomos.
- Lamla, Jörn. 2021. Die symbolischen Ordnungen des Konsums – und die Fallstricke produktivistischer Soziologie. In *Capitalism unbound. Ökonomie, Ökologie, Kultur*, Hrsg. Sarah Lenz und Martina Hasenfratz, 283–299. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Lamla, Jörn. 2024a. Konsum als holistische Perspektive. Wie sich Sozial- und Verbraucherpolitik als Konsumpolitik zukunftsweisend zusammendenken lassen. In *Verbrauchersozialpolitik*, Hrsg. Kai-Uwe Hellmann, 135–159. Baden-Baden: Nomos.
- Lamla, Jörn. 2024b. Nachhaltiges Konsumieren im Anthropozän. Strukturelle Widersprüche, lebenspraktische Konflikte und die Zukunft der Verbraucherdemokratie. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 25:7–27.
- Lamla, Jörn. 2025a. Artificial Intelligence as a Hybrid Life Form. On the Critique of Cybernetic Expansion. In *Algorithmic Transformation and Diffusion of Power: Trust, Conflict, Uncertainty, and Control*, Hrsg. Indra Spiecker gen. Döhmman und Christoph Burchard, 331–353. Baden-Baden: Nomos.
- Lamla, Jörn. 2025b. Digitale Resonanz – oder: Wie KI Dinge zum Klingen bringt. Anmerkungen zur Politischen Ontologie bei Rosa und Latour. In *Resonanz und Kritik. Perspektiven auf eine Soziologie der Weltbeziehungen*, Hrsg. Bettina Hollstein und Jörg Oberthür, 514–522. Berlin: Suhrkamp.
- Lamla, Jörn, Ludger Heidbrink, Dirk Hohnsträter, Kathrin Loer und Jakob Roschka. 2024. *Die Zukunft des Konsums. Agenda zur Neuperspektivierung der Verbraucherforschung*. Kassel: Universität Kassel. DOI: 10.17170/kobra-2024110711087.

- Lamla, Jörn, und Dirk Hohnsträter. 2026. Die Materialitäten des Konsums. Zur Einführung in das Thema und Einleitung in den Band. In *Zwischen Einverleiben und Entsorgen. Die Materialitäten des Konsums*, Hrsg. Jörn Lamla und Dirk Hohnsträter, 7–26. Baden-Baden: Nomos.
- Latour, Bruno. 2014. *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno. 2018. *Das terrestrische Manifest*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno. 2021. *Wo bin ich? Lektionen aus dem Lockdown*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno, und Nikolaj Schultz. 2022. *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum*. Berlin: Suhrkamp.
- Martin, Nastassja. 2021. *An das Wilde glauben*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Nassehi, Armin. 2019. *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: C.H. Beck.
- Nosthoff, Anna-Verena. 2026. *Kybernetik und Kritik. Eine Theorie digitaler Regierungskunst*. Berlin: Suhrkamp.
- Pentland, Alex. 2014. *Social Physics. How Good Ideas Spread – The Lessons from a New Science*. Brunswick, London: Scribe.
- Pickering, Andrew. 2007. *Kybernetik und Neue Ontologien*. Berlin: Merve.
- Riesman, David, Reuel Denney und Nathan Glazer. 1958. *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Hamburg: Rowohlt.
- Ritzer, George. 2001. *Explorations in the Sociology of Consumption. Fastfood, Credit Cards and Casinos*. London: Sage.
- Rosa, Hartmut. 2016. *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosanvallon, Pierre. 2022. *Die Prüfungen des Lebens*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Schultz, Nikolaj. 2024. *Landkrank. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Simondon, Gilbert. 2012. *Die Existenzweise technischer Objekte*. Zürich: Diaphanes.
- Stalder, Felix. 2016. *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Tiqqun. 2024. *Kybernetik und Revolte*. Zürich: Diaphanes.
- Zuboff, Shoshana. 2018. *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt am Main, New York: Campus.